

Gesundheitspolitik – die Ordensspitäler schlagen Alarm

Notburga AUNER

AB 1.1.1997 tritt in Österreich ein neues Abrechnungssystem im Gesundheitswesen in kraft. Die Ordensspitäler haben nun in einem Presse-Hintergrundgespräch am 10.9.1996 auf die Nachteile und Gefahren dieser leistungsorientierten Krankenhausfinanzierung aufmerksam gemacht. Seit Jahren versuchen sie Politiker und Wirtschaftsexperten für ihre Probleme zu sensibilisieren. Die Ordenskrankenhäuser sind existenzgefährdet, weil das jetzige System de facto vorsieht, daß die Defizitfinanzierung aus den Gehältern der eigenen geistlichen Schwestern gedeckt wird. Ihre Zahl aber ist im Abnehmen begriffen. Das neue LKF-System löst dieses Problem keineswegs. DR.HUBER – promovierter Mediziner und Wirtschaftsexperte (Geschäftsführer der Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern) – brachte nicht weniger als zehn wesentliche Kritikpunkte am neuen System vor. Er berief sich auf Erfahrungen in den USA. Dort hätte man schon seit einigen Jahren sukzessive eine Umstellung auf dieses Finanzierungsmodell durchgeführt, wobei sich aber gezeigt hat, daß die erwartete Kostensenkung nicht stattgefunden hat. Was durch eine geringere Verweildauer gewonnen wurde, wurde durch erhöhte Aufnahmen ausgeglichen. „Das wahre Problem, das es zu lösen gilt, ist ein Preis für Krankenhausleistungen zu finden, der die Spitäler zwingt, Leistungen zu vernünftigen Kosten anzubieten.“ Daß in Zukunft nicht mehr nach Pflgetagen, sondern nach Diagnosen bezahlt wird, ändert nichts an der Tatsache, daß allen Krankenhäusern in Österreich ein Defizit aufgezungen wird. Vernünftiges Wirtschaften wäre auch in Krankenhäusern durchaus möglich. Die Schwierigkeit besteht weiter darin, daß unabhängig von den Kosten nur 60% bezahlt werden und

keine Organisation kann so etwas auf Dauer durchhalten.

Pater GREGOTSCH OSCam (Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs) brachte es mit anderen Worten auf den Punkt: Die Forderung der Ordensspitäler ist und bleibt der „faire Preis“, nämlich jener, der für eine medizinische Leistung bei kosteneffizientem Verhalten Kostendeckung ermöglicht. Diese Forderung ist nicht unbegründet, wenn man bedenkt, daß die Österreichischen Ordens- und Glaubensgemeinschaften die an Patienten- und Bettenzahl größten Krankenhausträger sind. Prof.Dr.Paul AIGINGER (Primarius des St.Josef Krankenhauses, Wien) verwies auf eine Statistik von 1994. Dort zeigte sich, daß 18% der stationär aufgenommenen Patienten in Ordensspitälern betreut wurden; die medizinischen Leistungen entsprechen 17% der Österreichischen LDF-Leistungspunkte. Für diese Leistungen benötigen sie aber nur 12% der Krankenhauskosten Österreichs. Diese nicht wegzuleugnende Tatsache, daß Ordensspitäler bei gleicher medizinischer Leistung deutlich kostengünstiger arbeiten als vergleichbare staatliche Einrichtungen, hat mehrere Ursachen. Primär, so Prof.Dr.JOHANNES BONELLI (Primarius des St.Elisabeth Spitals, Wien) läßt sich das auf die dahinterstehende Spiritualität zurückführen. In seinem Referat hob er hervor, daß diese ökonomische Kalkulation nicht zuletzt auf der Pflege der traditionellen und christlichen Tugenden gründet, wie sie in den Ordensspitälern seit Jahrhunderten praktiziert werden. Seine These: „Tugend führt zur Ökonomie“. Ordensspitäler kämen vergleichsweise mit weniger Personal und Material aus, wobei die Patienten nahezu

optimal versorgt und oft zufriedener sind als in öffentlichen Spitälern. Hier werden Werte hochgehalten, die heutzutage gar nicht mehr eine Selbstverständlichkeit sind: Fleiß, Ausnützung der Zeit, Verlässlichkeit, Sorgfalt im Umgang mit den Geräten, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Loyalität, Ordnungsliebe, Herzlichkeit, christliche Nächstenliebe: all das sind Tugenden, die sich auf lange Sicht enorm kostensparend auswirken, wenn sie gelebt werden.

Dasjenige Krankenhaus, das sich um die Verwirklichung dieser menschlichen Tugenden ernsthaft bemüht, wird daher Zukunft haben, auch aus ökonomischer Sicht. Und in der bewußten Pflege dieser Tugenden liegt wohl auch eine besondere Stärke der Ordensspitäler

Dr. Notburga AUNER, wissenschaftliche Referentin beim IMABE-Institut.

Landstraßer Hauptstraße 4/13, A-1030 Wien